Mitteilungen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **31 (1974)**

Heft 3

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sprungbrett-Montage	010201
1- bis 3-m- und 1- bis 5-m-Sprunganlage	010207
Kombinierte einfache 1- bis 5-m-Sprunganlagen	3.1973
1- bis 7,5-m-Sprunganlagen	010209
1- bis 10-m-Sprunganlagen	010208
Sprungplattformen-Belag und -Einsatz	3.1973
Wasserballspielfeld	010304
Unterwasserfenster	010305
Unterwasserfenster	010306
Hallenbad-Funktionsschema	1.1972
Umkleideeinheit	1.1973
Sanitäreinheit	1.1972
Saunaeinheit I	2.1972
Fitnesseinheit	1.1972
Startsockel, Wendefläche, Ueberflutungsrinne	6.1972
Anbindung, Schwimmhalle/Wärmehalle an Aussenschwimmbecken	3.1973
Saunaeinheit II (im Rastermass der IAB-Forschungsserie)	3.1974
Schwimmeister- und Geräteraum	1.1974
Schwimmeister- und Personalraum	2.1974
Kinder-Wasser-Trockenspielplatz	4.1974
Versehrten-Umkleideeinheit (in Vorbereitung)	
Versehrten-Sanitäreinheit (in Vorbereitung)	

Bei der ETS-Bibliothek, 2532 Magglingen, sind soeben erschienen:

Fach- und Dokumentationsstelle für Sportstättenbau, 1974:

FINA-Bestimmungen 1972-76, Auszug: Anforderungen an die Wettkampfanlagen, deutsch/französisch.

Bewilligter Auszug aus Heft 5/1973 der Monatszeitschrift Sportstättenbau und Bäderanlagen der IAKS, sb-Verlagsgesellschaft, D-5 Köln 30, Postfach 320 340. Ein Kommentar des Schweizer Schwimmverbandes ist in Vorbereitung.

FIT-PARADE 6

FIT-PARADE 6 — die neueste Broschüre der SLL-Kommission «Sport für alle» ist soeben erschienen und kann in Drogerien, Sportgeschäften oder direkt beim SLL, Sport für alle, Postfach 12, 3000 Bern 32, kostenlos bezogen werden.
Der Titel der von Sportlehrer Jörg Stäuble geschaffenen Broschüre «‚Sport' im Büro» bringt bereits eine erste Ueberraschung, denn der Begriff «Sport» steht in Anführungszeichen. In der Folge beweist dann SPORTLI, die Symbolfigur der Aktion «Sport für alle» in einem kurzweiligen Frage- und Antwortspiel, dass zwar im Büro einige Gymnastikübungen zur Prophylaxe oder zur Therapie gemacht werden können. Aber Sport ist das noch lange nicht. Deshalb werden neben den Uebungsvorschlägen auch attraktive Möglichkeiten sportlicher Betätigung in der Freizeit aufgezeigt.
Dass SPORTLI sich nicht mit ein paar Kniebeugen zufrieden gibt, beweist er in dieser Broschüre mit dem Ausspruch:
«Fitness können Sie weder essen noch einreiben. Sie können sich weder fit brausen noch fit schlafen. Fitnesstraining ist gezieltes, regelmässiges Training für Ausdauer, Beweglichkeit und Kraft.»
Der Massstab ist angelegt. FIT-PARADE 6 — «Sport» im Büro zeigt einen möglichen Weg, wie man gesund und leistungsfähig, also fit werden und bleiben kann.

Rund 45 000 Altersturner in der Schweiz

An der dritten Mitgliederversammlung der Schweizerischen Vereinigung für Altersturnen (SVA) konnte Verbandspräsident Dr. Max Beer die erfreuliche Mitteilung machen, dass es in unserem Land rund 2300 Turngruppen mit über 45 000 aktiven Turnerinnen und Turnern gibt. Die geradezu explosive Mitgliederzunahme kann als einzigartig bezeichnet werden; sie zeigt sehr eindrücklich, wie gross das Bedürfnis in diesem Bereich unserer Turn- und Sportbewegung ist.

Dem Jahresbericht der Technischen Leiterin Elisabeth Barth (Basel) konnte entnommen werden, dass der Zudrang zu den Zentralkursen für Leiterinnen und Leiter, die zum Teil in Wochenend- aber auch in Wochenkursen durchgeführt werden, nach wie vor sehr gross ist. Der praktische Lehrstoff beschränkt sich in diesen Kursen nicht nur auf die Gymnastik und das Turnen mit Geräten, er wurde nun auch auf das Schwimmen ausgedehnt.
Elisabeth Barth arbeitet gegenwärtig an einer «Anleitung für das Altersturnen». Das Lehrmittel, das einen theoretischen und praktischen Teil umfasst, erscheint in der Schriftenreihe der Eidgenössischen Turn- und Sportschule und dürfte im kommenden Herbst herauskommen.
An die Lehrkräfte im Altersturnen werden besonders hohe Anforderungen gestellt, geht es doch darum, durch individuell angepasste und gut dosierte Uebungen den Alterungsprozess zu bremsen, die Funktion der Kreislauforgane möglichst lange zu erhalten, ebenso die Beweglichkeit und Geschicklichkeit.
Der an der Mitgliederversammlung anwesende Inspektor der Eidgenössischen Turn- und Sportkommission (ETSK), Nationalrat Weber, dankte den Verantwortlichen in der Vereinigung, vor allem aber auch den vielen Leiterinnen und Leitern draussen im Lande für ihre äusserst wertvolle Arbeit und gratulierte ihnen zum grossen Erfolg, den sie in sehr kurzer Zeit erreichen konnten. M. M.

Neuzeitliche Dichter und ihr Sport

Guy de Maupassant, der französische Schriftsteller, der u. a. den Journalistenroman «Bel Ami» verfasste, ruderte einmal von Paris bis Rouen die Seine hinunter und erwies sich auch als ein ausgezeichneter Schwimmer.

Maurice Maeterlinck, der belgische Dichter und Verfasser des berühmt gewordenen Buches «Das Leben der Bienen», war ein leidenschaftlicher Boxer. Nur ein Journalist, der als «Entrée» mit Maeterlinck ein paar Runden mit den Boxhandschuhen bestritt, hatte eine Chance zu einem Interview zu kommen.

Auch Jean Prevost, der als Widerstandskämpfer 1944 fiel, pflegte das Boxen als Hobby. Er schrieb auch ein Buch über «Plaisir des Sports».

Albert Camus (Nobelpreisträger 1957) spielte eine Zeitlang im ersten Team eines erstklassigen Fussballklubs in Algier.

Tristand Bernard boxte auch, fuhr aber noch lieber mit dem Rennvelo. Eine Zeitlang leitete er sogar eine Rennbahn. Bernard wurde als Literat durch seine Komödien und satirischen Romane berühmt.

Teni

Presse-Stimmen

«Neue Zürcher Zeitung», Zürich:

Schul- und Sportzentrum als Kommunikationsstätte der Gemeinde

Freizeit als Resultat einer weitgetriebenen Rationalisierung der täglichen Arbeit steht vielfach isoliert im Leben des modernen Menschen. Er organisiert seine Arbeit, er ordnet sein Wohnen; doch die Erholung, für die er immer mehr Zeit beanspruchen kann, steht unkontrolliert und unorganisiert als nicht integrierter Teil in seinem Dreitakt: arbeiten — wohnen — erholen. Hier ein Ebenmass zu finden ist manchem Menschen unmöglich. Die Vermassung, die dadurch hervorgerufene Abstumpfung und die daraus entstehenden Aggressionen bringen, neben persönlichen, auch staatspolitische und gesellschaftliche Probleme. Statt der persönlichen inneren Befreiung durch die Erholung ergeben sich psychosomatische Schäden.

Folgen des hohen Lebensstandards

Unser hoher Lebensstandard zeigt sich vor allem in drei Punkten:

1. Befriedigung möglichst vieler irrealer Bedürfnisse.
2. Genuss übermässiger Kalorienmengen.
3. Wenn möglich Vermeidung körperlicher Anstrengung.

Der hohe Lebensstandard ist somit verantwortlich für die Zivilisationsschäden; er ist, unter diesem Aspekt betrachtet, lebensfeindlich. Er muss es aber nicht sein, wenn wir ihn positiv zu aktivieren wissen. In der Gestaltung der Freizeit liegt eine Möglichkeit. Dazu muss jedoch der Mensch freizeitbewusst gemacht werden. Hier liegen grosse Aufgaben der Behörden, der öffentlichen und privaten Institutionen und der Schule.
Wenn die Probleme des menschlichen Zusammenlebens so offensichtlich wären wie die Probleme des öffentlichen und privaten Strassenverkehrs, wäre schon lange eine wesentliche Abzweigung öffentlicher Gelder und Steuern für die sinnvolle Freizeitgestaltung erreicht worden. Nur langsam wird ein Bewusstsein für diese Belange entwickelt. Wohlstand ist sinnvoll, wenn er die Grundlage des allgemeinen Wohls bildet.
Unser Klein-Klein-Denken muss eliminiert werden. Echte Lösungen von Problemen leben von der Grosszügigkeit der Gedanken. Doch bis zur Realisation werden diese meistens noch sehr beschnitten. In den Gemeinden ist es nicht mehr möglich, dass jede Behörde (politische und Schulbehörde) für sich allein plant. Auch private Gruppen, Vereine und andere Organisationen dürfen nicht erwarten, dass ihren Interessen eine Priorität eingeräumt werden kann. Es geht um ein Erfassen der Gesamtsituation und der Struktur der Gemeinde. Deshalb muss eine Planung von Erholungsstätten umfassend sein. Diese und eine möglichst gute Konzentration der Anlagen können eine kostensparende Auswirkung haben. Auch die Schule darf sich nicht mehr isolieren. Die Anlagen, die mit Steuergeldern errichtet wurden, sollten vermehrt auch im Rahmen der Freizeitgestaltung für Jugendliche und Erwachsene zur Verfügung gestellt werden. Somit könnte ein Schulzentrum, mit einem Sportzentrum verbunden, zu einer Kommunikationsstätte für die Gemeinde erweitert werden. Es ist verständlich, dass solche kombinierten Anlagen nicht leicht aus den bestehenden herauswachsen können. Es braucht für viele Räumlichkeiten eine andere Konzeption, eine andere Gestaltung und eine andere Organisation. Die Freizeitbetätigung einzelner Personen und auch von Gruppen müsste gewährleistet sein.

Reichhaltiges Angebot zur Anregung

Was soll ein Freizeitzentrum bieten? Soll es seinen Zweck erfüllen, muss das Angebot in einem Gemeinschaftszentrum vielseitig sein. Es muss den Menschen aller Altersstufen und beider Geschlechter in gleichem Mass Anregung bieten. Hier liegt auch eine grosse Chance für die Beseitigung verschiedener Jugendprobleme. Zusehen, Zuhören, Mitmachen ist überall gestattet. Grundlagen für die gegenseitige Achtung, für ein gemeinsames Gespräch sind geschaffen.
Zusammenfassend könnte vielleicht folgendes Programm vorgeschlagen werden:

1. Koordination der Interessen der Schule und der Gemeinde.
2. Koordination der Bedürfnisse der Nachbargemeinden (interkommunale oder regionale Planung).
3. Festlegung eines Anlagenprogramms (Grobraumprogramm).
4. Standortbestimmung und Landreservation.
5. Studium von Kombinationsmöglichkeiten und Mehrfachnutzung.
6. Realisationsplan (zeitlich, bedürfnismässig und finanziell).
7. Realisation mit spezieller Berücksichtigung der Einfachheit (kein Luxus), Funktionsrichtigkeit, Zweckmässigkeit, Beschränkung auf das Wesentliche und Aesthetik.

Herbert Donzé

«Hannoversche Allgemeine Zeitung», Hannover:

Entwicklung nicht aufzuhalten!

Reklame ist wichtig. Sport und Industrie stimmen darin überein, die Vorteile liegen auf der Hand. Der Leistungssport wird vermarktet, die Besten der Branche stehen hochdotiert unter Vertrag — fünfstellige Summen sind der Normalfall —, Stars als wandelnde Litfassäulen, Trikots bieten sich an als vorzügliche Werbeflächen. Fussballspieler löffeln kräftigdeftige Suppen, werben für Kaugummi, für Liköre und Schnäpse, für Möbel, Fertighäuser, Swimming-pools, Versicherungsunternehmen. Oft treten sie als Reklameträger der Städte auf wie Werder Bremen, Landau, Frankenthal oder der FK Pirmasens. Die Pfälzer weisen in Kürze auf ihren Trikots darauf hin, dass sie für die deutsche Schuhmetropole kicken.
Gewichtheber schlucken Milch- und Kraftpulver, damit's auch ja Prachtkerle werden, verschwitzte, müde Radrennchampions schlürfen erfrischende Fruchtsäfte und kosten Wurstscheibchen, Autorennfahrer weisen werbewirksam auf Benzin- und Reifenmarken hin, Leichtathleten machen für Brauereien, Konzerne und Kaufhäuser gegen Bezahlung schnellere Beine und höhere Sprünge, alpine Skiläufer und Skihaserln tun was für die Sicherheit und die Mode und nur die Dauerläufer im Schnee werben für die Gesundheit mit dem Slogan: Langläufer leben länger.
Der Sport hat seine Eigenständigkeit weitgehend verloren, die Tugendwächter des Amateurismus mögen es noch so laut beklagen. Hohe Gehälter und astronomische Erfolgs- und Siegprämien sind oft nur noch über die Werbung zu finanzieren.

«Sport», Zürich:

Unsere Briefkästen füllen sich in diesen Wochen wieder massenhaft mit grünen Einzahlungsscheinen, begleitet von den Bitten um Beiträge an die hunderterlei gemeinnützigen Organisationen. Von diesen sind zwar nicht alle über jeden Zweifel für vernünftigen und dringend notwendigen Einsatz der Mittel erhaben: manchmal hat man den Eindruck von Routinesammlerei. Anderseits ist unverkennbar, dass trotz Wohlstandsgesellschaft die Zahl der Wünsche und Begehren um Zuwendungen steigt, wobei die Berechtigung im Einzelfall jeweils nicht bestritten werden kann.
Bei diesem Boom an Begehrlichkeit bzw. Sammlungen macht der Sport keine Ausnahme. Sein Zauberwort heisst freilich in den meisten Fällen «Gönner». Es sieht nach aussen besser aus . . .
Von Wohltätigkeit kann allerdings (im herkömmlichen Sinn) nicht gesprochen werden, vielmehr von Aufwendungen, welche aus normalen Quellen nicht mehr gedeckt werden können, und welche zur Erzielung von Erfolgen unabdingbar geworden sind.
Hier nun ist kurz innezuhalten und auf einen Hinweis aufmerksam zu machen, welcher im «Sport» im Zusammenhang mit einer bestimmten Bettelbriefaktion zu lesen stand: «Wie wäre es, wenn wieder vermehrt Eigenleistungen erbracht werden müssten? Darf man den jungen Sportlern, ihren Eltern und Vereinen wirklich keine Auslagen mehr zumuten?» Diese Fragen stellen, heisst ein «heisses Eisen» ins Gespräch bringen.
Sicherlich werden in manchen Fällen beträchtliche Eigenleistungen erbracht; sicherlich aber könnte in anderen ein mehreres getan werden. Man empfindet es als Mangel, dass in dieser Hinsicht keine klare Sicht besteht. Der Sport könnte in ausserordentlichem Ausmass an Glaubwürdigkeit und an Ansehen gewinnen, wenn bei allen Gönner- oder andern Aktionen im Rahmen der Begründung auch die Eigenleistungen — nach Heller und Pfennig belegt — offen dargelegt würden.
Information ist noch immer die beste Werbung der Wohltätigkeit.

«Frankfurter Allgemeine», Frankfurt:

Orthopäden mahnen

Das schnelle Längenwachstum und die Unterbewertung des Sports bei Schulkindern macht nach Meinung der Orthopäden schon in der Jugend «Wirbelsäulen-Schwächlinge», zumal «jeden Abend auf dem Bildschirm zart markierte Schlappheit als Haltungsideal propagiert wird». Warum das Fernsehen nicht in die Gesundheitserziehung der Bevölkerung wirksam eingespannt werden könne, fragt nachdrücklich Professor Friedebold (Berlin). Eine Untersuchung in Hessen habe, sagte er, bestätigt, dass innerhalb einer Turnstunde jeder einzelne Schüler im allgemeinen nicht mehr als fünf Minuten in Bewegung sei. Seit nunmehr fünfzig Jahren verlangten die Orthopäden eine tägliche Turnstunde. Das Abitur könne man noch mit dreissig Jahren nachholen. Die Entwicklung der Muskulatur sei aber mit 24 Jahren im wesentlichen abgeschlossen. Auch sei die Pubertät nicht nur eine psychische Belastung, sondern auch eine Krisenzeit für die Gelenke. Tische und Stühle in den Schulklassen finden herbe Kritik. Verstellbare Bänke und Pulte hält man für zweckmässiger und gesünder.

«Zürcher Unterländer», Bülach:

Vom Schulturnen und seiner Wichtigkeit

Immer wieder gerät das Schulturnen in das Schussfeld der Kritik. Es muss herhalten für mangelnde Erfolge an Olympischen Spielen, für schlechte Resultate an Aushebungen und sonstigen Leistungsvergleichen. Zielt diese Kritik aber immer richtig? Ausgangspunkt zu solchen Ueberlegungen muss die Frage nach den Aufgaben des Sportunterrichtes in der Schule sein. Aufgabe der Schule soll es sein, auf die Zeit nach der Schule vorzubereiten, das heisst Einstellungen und Verhaltensweisen über die Schulzeit hinaus zu vermitteln. Die Schwierigkeit besteht aber darin, dass wir heute junge Menschen für die Welt von morgen bilden und erziehen sollen. Wie sieht aber die Welt von morgen aus? Verallgemeinert und thesenhaft seien stichwortartig einige Prognosen gewagt:

— Veränderte Arbeitsbedingungen: Zunehmende Arbeitsteilung, Schwinden produktiven Schaffens und fehlende Inhalte der Arbeit, weiter wachsende Monotonie, weitere Einschränkung der Entscheidungsfreiheit (Bürokratie, Fliessband) erzeugen mangelnde Befriedigung und Unlustgefühle; dazu nimmt auch die körperliche Arbeit weiter ab.

— Anwachsen der Zivilisationskrankheiten: Schon heute stirbt in Mitteleuropa jeder zweite Mensch durch Versagen des Herzkreislaufsystems, und diese Zahl steigt weiter an. Die Gründe sind vor allem Bewegungsmangel und Fettleibigkeit.

— Anwachsen von Nervenkrankheiten, Neurosen, Psychosen, Zunahme von Drogenkonsum und Schlafmittelbetäubung, bedingt durch die veränderten Arbeits- und Freizeitbedingungen. Ueberforderung, Angst, Vereinsamung, mangelnde soziale Beziehungen und fehlende Selbstbetätigung führen zur Flucht vor Lebensproblemen.

— Schwierigkeit in der Bewältigung der zunehmenden Freizeit: Die Arbeitszeit nimmt immer mehr ab, die Freizeit dagegen zu. Die Bewältigung wird zum Problem, besonders da die Vergnügungs- und Freizeitindustrie mit ihrer verführerischen Werbung schon den ganz jungen Menschen zu erfassen trachtet und ihn immer mehr in eine reine Konsumhaltung drängt; er ist nicht mehr zu schöpferischer Lebensgestaltung fähig.

Wird aber der Schüler im heutigen «Schulturnen» (der Name ist wenig zutreffend) und in der Schule allgemein auf diese auf ihn zukommenden Probleme vorbereitet?

Nach Prof. Dieckert soll die moderne «Leibeserziehung», welche sich an den zukünftigen Problemen orientiert, folgende drei Hauptinhalte umfassen:

— Gesundheitserziehung: Informieren, aufklären über gesunde Lebensweise — aber auch vorleben! — (Ernährung, Genussmittel, Drogen, Schlafmittel), Erste Hilfe, Arbeitsphysiologie, Sexualität, Sauna-Massage usw.

— Freizeiterziehung: Informieren, demonstrieren, einüben von und über Freizeitsportanlagen (Vita-Parcours, Fitness- und Spielzentren), Freizeitsportgeräte, Heimsportgeräte (Expander, Hometrainer usw.), Modelle von Freizeitgestaltung (Familien-, Vereins-, Ferien- und Betriebssport, koedukativer Sport (mit Freundin, Kollegen usw.).

— Bewegungserziehung: Nicht nur praktischer Unterricht in herkömmlicher Form (selbstverständlich auch, aber dafür um so intensiver!), sondern auch theoretische Anweisung über Physiologie, Bewegungslehre, Diskussion von Fragen wie Motivation, Aggression, Erfolg/Misserfolg, gesellschaftliche Bedeutung des Sports, Berufs-/Amateursport, Staat und Sport usw.

Es ergibt sich hier auch die Frage nach der Auswahl des Sportangebots. Generell kann gesagt werden, dass das Auswahlkriterium der Gesundheits- und Freizeitwert einer Sportart sein sollte.

Wie sieht aber die heutige Praxis aus?

Sind solche kritischen Reflektionen mit entsprechenden praktischen Versuchen nicht nützlicher als statistische Vergleiche von Spitzenleistungen und Aushebungsresultaten mit den oft negativen Rückschlüssen auf das Schulturnen, welche den Kern des Problems auch nicht annähernd treffen?

C. Schindler

«St. Galler Tagblatt», St. Gallen:

Zitate aus dem Finger

Wer immer heute den Spitzensport prügeln will, flüchtet sich zu den Kunstturnerinnen, die zwar immer jünger, hübscher und besser, aber auch immer mehr krank und verletzt werden. Der russische Publikumsliebling Olga Korbut ist an Knie, Rücken und Handgelenk lädiert, und auch ihre Seele hat Schaden genommen. Die 16jährige deutsche Gymnasiastin Herta Löwenberg kritzelte vor ihrem Rücktritt in das Tagebuch «Sport ist Mord». Und der Schweizer Stufenbarren-Ballerina Käthi Fritschi attestierte das Jugendmagazin «Team» ungeschminkt «hochmütiges Nasenrümpfen», «reichlich arrogantes Wesen» und «Kopfweh, hervorgerufen durch die starke psychische Belastung».
Wie nun der «Stern», Deutschlands bilderreiche Illustrierte, einen neuen Fall enthüllte und die kaputten Körperteile der noch so jungen bundesdeutschen Kunstturnerin Ulrike Weyh in Wort und Bild betrauerte, Aerzte zitierte und mit Entrüstung um sich warf, habe ich den Beitrag archiviert und bin der Sache nachgegangen. Und Dozent Dr. med. A. Klümper, Oberarzt am Institut für Röntgendiagnostik der Universität Freiburg im Breisgau und Sportarzt im deutschen Sportärztebund, hat mir geantwortet: «Mit der ‚Stern'-Reportage habe ich nichts zu tun. Ich wurde keineswegs richtig zitiert. Der ‚Stern' hat sich die Zitate weitgehend aus den Fingern gesaugt.»
Des Arztes Stellungnahme ist mir Mahnung, und ich werde es meinen Kollegen weitersagen: Wir, die wir gar oft und gern dem Sport auf seine Finger schauen und lieber noch den Spitzensport erschlagen, wir sollten nicht vorschnell Unkritischem erliegen. Gerade wir, die wir so oft die Ahnungslosen schelten, die voreingenommen, unkritisch und pauschal den Sport hochjubeln — gerade wir sollten nicht ebenso voreingenommen, unkritisch und pauschal dem Sport in seine Seele zu stechen versuchen.
Dr. Klümper findet es absolut nicht richtig, «dass Massenmedien Fälle wie Ulrike Weyh aufgreifen. Ich finde es schon gar nicht richtig, wenn die Fakten nicht sachlich wiedergegeben werden. Ausserdem besteht offensichtlich in vielen Massenmedien gar kein Interesse daran, den Finger auf einen sogenannten wunden Punkt zu legen. Die Massenmedien sind daran interessiert, mal wieder ein Sensatiönchen abzudrukken.»
Als Lehre müssen wir uns dies mitnehmen: Wenn wieder irgendwo die Gesundheit eines Sportmädchens kaputtgeht, wenn wieder irgendwo der Sport verhunzt wird und wenn wieder irgendwo Funktionäre und Ehrgeizlinge fahrlässig das Leben eines jungen Menschen in Mitleidenschaft ziehen, so mögen wir uns nicht mit Abgeschriebenem begnügen, sondern selber hineilen und uns von der Wahrheit überzeugen. Auf dass wir Sport und Spitzensport von Fall zu Fall zu rehabilitieren oder zu Recht und dann mit aller Schärfe anzuklagen vermögen.

Claudius Babst

Technische Geschäftsleiterin SFTV
oder
Technischer Geschäftsleiter SFTV

Eine initiative, fachlich gut ausgewiesene Persönlichkeit findet in unserem Verband ein vielseitiges Arbeitsfeld.

Angemessene Anstellungsbedingungen entsprechend Ausbildung und Fähigkeiten.

Bitte setzen Sie sich mit mir in Verbindung:
Verena Scheller, Mittlere Strasse 119, 4056 Basel,
Präsidentin des Schweiz. Frauenturnverbandes.